



Rödl-Film „Der wilde Clown“

Wilder Clown Zimmerschied

Der gutmütige Jakob arbeitet als Chauffeur bei einem Baulöwen und Nachtclub-Besitzer. Der spekuliert mit krummen Methoden auf das Haus von Jakobs alter Tante, die in einer Nervenklinik eingesperrt ist. Jakob befreit seine Tante, klagt den Ami-Schlitten seines Chefs samt dessen Geliebter und verbarrikadiert sich hinter den zerschossenen Mauern eines oberpfälzischen Truppenübungsplatzes. Dort versucht er noch ein letztes Mal Liebe und Anarchie zu verwirklichen. In „Der wilde Clown“, dem widerborstigen Film des Oberpfälzers Josef Rödl, beeindruckt vor allem Passaus böser Bube, der Kabarettist Sigi Zimmerschied in der Titelrolle. Wenn er mit rasiertem Schädel durch die triste Kraterlandschaft des Schießplatzes streift, Tantchen und seine Geliebte Janis (Sunny Melles) verteidigend, dann ist er so ganz der Rambo für die Latzhose.

Asylanten im „Kalten Paradies“

Jan, ein Flüchtling aus Osteuropa, liebt Elba aus Südamerika, doch „Das kalte Paradies“ – so heißt der Film von Bernard Safarik – liegt nicht im kommunistischen Prag oder einer militaristischen lateinamerikanischen Metropole, sondern mitten in der Schweiz. Das Warten im blankgeputzten Asyl zehrt an ihrer Liebe, am Ende voll-

zieht der Eidgenossen-Staat ihre Trennung. Flott, sexy, bisweilen komisch, doch zu meist in Moll, hat der gebürtige Prager Dokumentarist Safarik, 38, seinen zweiten Spielfilm inszeniert, über den eine Schweizer Illustrierte meinte: „Man schämt sich fürs eigene Land.“ Verschämt, wie auch hierzulande Asylanten leben, läuft der Film jetzt in einigen deutschen Städten und in Österreich.

Martin Graffs Rhein-Reise

Vorletztes Jahr hat er die Bundesrepublik von Sylt bis hinauf zur Zugspitze bereist und daraus einen kritischen

ZDF-Film sowie ein gescheitertes Büchlein („Deutschland im August“) gemacht, im August lief sein Porträt des französischen Lumpen-Jesuiten Abbé Pierre im Fernsehen: Der Straßburger Journalist Martin Graff, 42, sieht deutsche Themen mit den Augen des Franzosen, französische Zustände durch die Brille des Elsässers. Unlängst hat der „Gedankenschmuggler“ (Graff über sich selbst) zusammen mit einem Fernsehteam den Rhein von der Quelle bis zur Mündung bereist. Ein Sendetermin für den heiklen Versuch, die Probleme darzustellen, die die Anrainer mit dem Schicksalsstrom haben, steht noch nicht fest.

Piano-Nachwuchs aus Kuba

Bis vor einiger Zeit galten sie noch als Wesen von einem fernen Stern, inzwischen aber sind Jazz- und Popmusiker aus Kuba längst keine exotischen Raritäten mehr auf bundesdeutschen Konzertpodien. Auf den herbstlichen Jazzfestivals von Hamburg und Berlin konnte sich nun, vorbei an etablierten Gruppen und Musikern wie „Irakere“ und dem Trompetenvirtuosen Arturo Sando-

val, der bislang unbekannte kubanische Pianist Gonzalo Rubalcaba, 23, mit seiner Band „Grupo Proyecto“ einen umjubelten Überraschungserfolg erspielen. Rubalcaba verblüffte mit furiosen Jazz-Improvisationen, die von afro-kubanischen Rhythmen und nordamerikanischem Hardbop geprägt sind; der junge Pianist ist, wie so viele kubanische Instrumentalisten, ein Super-techniker, aber anders als die meisten seiner Star-Kollegen beläßt er es nicht beim zirkensischen Vorführen dessen, was er alles drauf hat. Auf einer jetzt erschienenen LP „Gonzalo Rubalcaba Live In Havanna – Volume 1“ (Messidor/Pläne) werden die hohen Qualitäten des Pianisten dokumentiert.

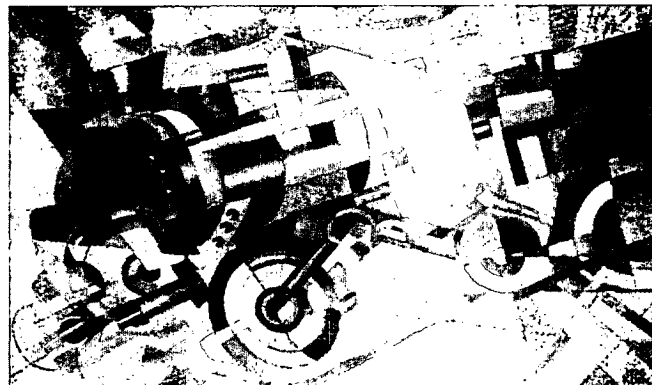


Rubalcaba

„Kinetismus“ ausgegraben

Der Lehrer empfahl, „die Seele nach außen zu stülpen“, und in ungeheizten Räumen gab er Themen wie „Hitze“ sowie warme Farbtöne vor. Das zündete; Die

Kunstgewerbeschulklasse von Franz Cizek in Wien wurde zum Brutofen einer emotional vibrierenden modernen Malerei und Graphik, eines Gegenstücks zum italie-



Erika Giovanna Klien: Lokomotive, 1926

nischen Futurismus. Lange vergessen, nun aber wieder ausgegraben, wird dieser „Wiener Kinetismus“ von der Münchner Galerie Pabst vor- und ausgestellt (bis 23. Dezember). Die Schau präsentiert elf Künstler, darunter sechs Frauen, auf einem freilich durch den Einfluß der Wiener Sezession und die praktischen Zwecke der Kunstgewerbeschule eingengten Weg. Bei den meisten blieb der Kinetismus Episode. Nur für die Hauptfigur der Richtung, Erika Giovanna Klien, wurde er zum Lebens-Stil, den die Künstlerin noch von 1929 an in New York (wo sie 1957 starb) mit bewegten „Propeller“- „Vogelflug“- und „Spaziergänger“-Bildern fortentwickelte.